

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige zuzüglich Postgebühren.

Insertate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 102.

Sonnabend den 23. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

Weihnachten.

Der Himmel breitet weiße Flocken
Mit sanftem Fall auf Erden aus,
Derweil der Klang der Kirchenglocken
Uns mahndend ruft ins Gotteshaus,
Die Glocken tönen Wunderlänge
Davon die Seele jauchzt und bebt,
Als ob sie Engelslobgesänge
In ihre Rufe eingewebt.

Es klingt das Hosannafingen
Sinein in jede Menschenbrust
Und ihre Töne mild umschlingen
All unser Leid und unsre Lust.
Der Heiland ward uns heut gegeben,
Der tröstend uns Erlösung bringt
Von allem Uebel, das im Leben
Uns unsre Freuden niederbringt.

Doch nicht von außen kommt der Frieden!
Nur wo die Herzen ihm geweiht,
Da ist die Wohnstatt ihm beschieden,
Da spendet er Zufriedenheit
Und füllt das Herz mit wahrer Liebe,
Des freundlichen Empfanges Lohn,
Und was sonst wüste Stätte bliebe,
Das wird durch ihn zum Gottesthron.

Und wenn das Herz, das ihn empfangen,
Sich vor das wilde Leben stellt,
Dann fragt wohl zagennd mit Verlangen:
Wo weilt der Heiland dieser Welt?
Warum ihr Streiten, Kämpfen, Hasen,
Wo lüßes Glück doch könnte sein?
Warum der Sorgen Kiesenlasten,
Die mit der Liebe nichts gemein?

Gemach! Der Weihnachtsfestes-Segen
Ward nicht vergebens uns geschenkt,
Ihr spüret ihn auf allen Wegen,
Wohin ihr eure Blicke lenkt.
Ihr spüret ihn im eignen Herzen
In eurer Kinder fromm Gebet,
Wenn bei dem Schein der Christbaumkerzen
Das alte Wunder neu ersteht.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 19. d. M. 1) werden die Sitzungen der Badevereinigung von Großröhrsdorf-Bretinig vorgelesen und gegen dieselben vom Gemeinderat keine Einwendungen erhoben. 2) Für die zu Weihnachten dieses Jahres zu verteilenden Zinsen des königlichen, C. G. Säblerschen und Gotthold Gedler'schen Legats werden die Empfänger bestimmt. 3) Der bisherige zweite Gemeindevorsteher Herr Hermann Gebler Nr. 173 wird aufs neue mit 10 gegen 1 Stimme wiedergewählt. 4) Eine Grundstücksabtrennungssache setzt man von der Tagesordnung wegen noch einzuholender Erlaubigungen ab. 5) Von einer Abgabe der freiwilligen Feuerwehr anlässlich ihres Stiftungsfestes wird abgesehen. Desgleichen sollen 4 Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit bei der nächsten Zusammenkunft des Feuerwehrkorps den Betreffenden überreicht werden. Der Gemeinderat ist dazu eingeladen. 6) Das Gemeindefeld hinter der Kirche wird bis Michaelis 1907 für jährlich 25 Mark verpachtet. 7) nimmt man von einer Mitteilung des königlichen Amtsgerichts Pulsnitz Kenntnis. 8) Die bei der Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr am 8. Oktober dieses Jahres durch den unvorhergesehenen Unglücksfall entstandenen Schäden sollen aus der Feuerlöschkasse bezahlt werden.

Bretinig. Am 1. Weihnachtstagesfeierabend veranstaltet der Verein „Thalia“ im Gasthof zum deutschen Hause wiederum einen Theaterabend, wobei das Lebensbild „Vater unser“ von E. Carl zur Aufführung gelangt. An derselben sind 20 Personen beteiligt. Auch diesmal wird der genannte Verein den guten Ruf, den er sich durch sein stets vortreffliches Spiel erworben hat, zu wahren suchen. — Am selben Tage veranstaltet auch der gem. Chorgesangverein „Harmonie“ im Schützenhause einen Unterhaltungsabend, wobei derselbe mit einem ansprechenden Programme aufwarten wird. Zum Mittelpunkt des Abends dürfte das Singpiel „s. Franzel aus der Schmiedeschmiede“ werden, welches eine größere Anzahl Personen als Mitwirkende erfordert. Da der Reinertrag beider Veranstaltungen nur guten Zwecken zuliebt, so wäre schon aus dieser Hinsicht denselben volle Häuser zu wünschen.

Bretinig. Aus noch unbekannter Ursache hatte sich am Mittwoch abend ein ekelhaftes 10jähriges Schulmädchen aus der Wohnung der Großmutter, der Witwe Gneuß hier, woselbst es seine Erziehung genießt, heimlich entfernt. Dasselbe war, mit Holzpantoffeln an den Füßen und Schulranzen

auf dem Rücken, mit dem letzten Abendzuge von Großröhrsdorf nach Dresden gefahren und von da nach Pieschen gelaufen, um bei seinen dort lebenden Verwandten Unterschlupf zu suchen. Dieselben werden über diesen unerwarteten, namentlich zu solch später Abendstunde erfolgten Besuch der Kleinen, die sich zuvor mit dem nötigen Gelde versehen hatte, nicht wenig erstaunt gewesen sein. Bretinig. Bei der am 18. Dezember dieses Jahres stattgefundenen Viehzählung wurden hierorts gezählt: 87 Pferde, 318 Rinder von 6 Wochen und darüber, 10 desgleichen von weniger als 6 Wochen, ferner 45 Schweine im Alter bis zu einem Vierteljahre und 197 desgleichen im Alter von über einem Vierteljahre.

Bretinig. Der hiesige Pfarrer Herr Reinmuth ist vom Kirchenvorstande in Dönnsdorf bei Froburg zum Pfarrer daselbst gewählt worden. Dieser Ort zählt gegen 600 Einwohner.

— Zu seinem neuen Wahlgesetz für das Königreich Sachsen hat Herr Landtagsabgeordneter, Gemeindevorstand Traber-Arnsdorf der königlichen Staatsregierung und der Zweiten Ständekammer folgenden Vorschlag unterbreitet: „Das Wahlgesetz vom Jahre 1868 wird wieder eingeführt, jedoch mit folgenden Änderungen: 1. Wahlberechtigt ist jeder Bürger des Landes, der im Besitze der sächsischen Staatsangehörigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet und mindestens 8 Mark Staatssteuern (Einkommen, Ergänzungs- und Grundsteuer) zahlt. 2. Jeder Wähler muß das 28. bez. 30. Lebensjahr vollendet haben. 3. Diejenigen, welche unter 8 Mark Staatssteuern (Einkommen, Ergänzungs- und Grundsteuer) zahlen und das 28. oder 30. Lebensjahr erfüllt haben, wählen in jeder Kreishauptmannschaft unter sich zwei Abgeordnete. 4. Die zur Zeit bestehenden Wahlkreise bleiben dieselben.“

— Bei der Zweiten Kammer des Landtags ist eine Petition des Gemeinderats zu Rammenau und Genossen um Herstellung einer Eisenbahnverbindung Großröhrsdorf-Bischowsberda eingegangen.

— Vor Schreck gelähmt. Auf der Linie Rammenau wurde am Sonntag kurz vor Senftenberg eine Person tödlich überfahren. Beim Rufen des Zuges hatte die Witwe Mania mit ihrem 12jährigen Enkel trotz geschlossener Schranken noch den Uebergang zu passieren gesucht. Während der Knabe hinüberkam, brauste der Zug heran, infolge der Kurve laut pfeifend, und die bereits über dem Geleis stehende Frau muß

von dem Schreck berart gelähmt gewesen sein, daß sie starr stehen blieb und dem Zuge entgegen sah. Ein furchtbarer Stoß der Maschine schleuderte sie mehrere Meter weit fort, wo sie an Gesicht, Arm und Knie verletzt tot liegen blieb. Der gewaltige Stoß gegen den Kopf hat sie anscheinend sofort getötet. Die Schuld trifft die Bedauernswerte selbst, da sie die geschlossene Schranke geöffnet hatte.

— Mehrere anonyme Briefe sind an das Schwurgericht zu Bautzen gelangt, in denen sich die unbekanntes Absender als Mörder der Familie Linke in Rammenau bezeichnen. Jedenfalls hat man es hier mit guten Freunden des wegen sechsfachen Mordes zum Tode verurteilten Glasmachersmeisters Linke aus Rammenau oder vielleicht auch mit einem Geisteskranken zu tun. Am Schlusse der am Montag zu Ende gegangenen diesjährigen Schwurgerichts-Periode richtete Herr Landgerichtsdirektor Dr. Weingart an die Geschworenen eine Ansprache, in der er sie bat, sich durch derartige anonyme Schreiben in dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht nicht beirren zu lassen.

Herrnhut. Ein nächtlicher Ueberfall wurde in unserer Nachbargemeinde Strahwalde auf den dortigen Schutzmann Taffel verübt. Als Genannter sich nachts auf seinem Patrouillengange befand, wurde er plötzlich von hinten überfallen, zu Boden geworfen und verarztet, daß er schwer verletzt liegen blieb. Die Täter, mehrere unbekanntes Männer oder Burtschen, ergriffen hierauf die Flucht. Zweifellos liegt ein Raubakt vor. Der ganze Körper wies schwere Verletzungen auf und das Gesicht war förmlich zerschlagen. Immerhin besaß der hilflos daliegende Beamte noch so viel Kraft, um Alarmsignale zu geben, worauf Feuerwehrleute an der Stelle erschienen, die dem halbbewußtlos und erstarrt daliegenden Verletzten die erste Hilfe brachten und ihn sodann nach seiner Wohnung überführten.

Dresden, 19. Dez. Die königliche Polizeidirektion macht durch Straßenanschlag bekannt, daß auf Grund des § 12 des Gesetzes vom 22. November 1850 betr. das Vereins- und Versammlungsrecht und des § 366, Absatz 10 des Reichsstrafgesetzbuches alle öffentlichen Auf- und Umzüge und alle An- und Versammlungen von Menschen auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonst im Freien für das Gebiet der Stadt Dresden verboten werden.

Dresden. Am Sonnabend stürzte sich aus dem 3. Geschos der 2. Grenadierkaserne ein Rekrut der 12. Kompagnie und blieb auf

der Stelle tot. In einem hinterlassenen Briefe nahm er von seinen Kameraden Abschied, erklärte auch darin, daß er von seinem Unteroffizier gut behandelt worden sei. Grund seiner Handlungsweise ist unbekannt.

— Eine verstärkte Fortsetzung der sächsischen Wahlrechtsdemonstrationen kündigen die sozialdemokratischen Zeitungen Sachsens jetzt für Weihnachten und Neujahr an.

— In deutsche Erde gebettet. Am Sonntag nachmittag fand die Beerdigung des aus Sosnowice nach Werbau übergeführten, in Rußland erschossenen Fabrikanten Oskar Schön unter Anteilnahme von Vertretern der Behörden und industrieller Kreise von Werbau und auswärts statt. Es war ein imposanter Trauerkonkult, der sich vom Trauerhause nach dem Friedhofe bewegte. Die Trauerrede hielt Herr Snp. Dr. Richter auf Grund des Bibeltextes: „Es ging ein Samaritaner gen Jerusalem, und er geriet unter die Räder.“ Wie es heißt, soll noch ein langjähriger Beamter der Firma in Sosnowice einen Drohbrief erhalten haben, daß er, wenn er binnen acht Tagen nicht gesteht, ebenfalls erschossen werde. Daraufhin hat sich der aus Werbau gebürtige Beamte an die Grenze von Oberschlesien begeben, von wo er die Geschäfte der Fabrik in Sosnowice leitete.

— Die Tragfähigkeit des Eises ist jetzt für unsere Jugend eine Tagesfrage geworden. Bittet es doch, die Gelegenheit zum Eislauf so bald als möglich auszunützen; denn niemand weiß, wie lange oder wie kurz die winterliche Temperatur anhalten wird. Untersuchungen von Sachverständigen über die Tragfähigkeit des Eises haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Wenn das Eis eine Stärke von 4 Zentimeter besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere, bis 8 Zentimeter ist es für Infanterie in Reih und Glied passierbar, bei 11 bis 16 Zentimeter für Kavallerie und leichte Geschütze, bei 40 Zentimeter und darüber widersteht es dem Druck der schwersten Lasten.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag 4. Advent: 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 6 Uhr Christvesper.
Montag 1. Weihnachtstagesfeier: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.
Dienstag 2. Weihnachtstagesfeier: 9 Uhr Gottesdienst.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

* Graf Witte scheint nun doch an der Durchführung seiner Reformen hier zu verzweifeln und das Feld Durnowo abzulassen zu haben. In Petersburg und auch anderwärts in den größeren Städten wird gegen die Einteilung und Revolutionshege mit einem Male sehr scharf vorgegangen, und natürlich liegt dabei, wenn die Polizei und die Kosaken das Regiment führen, auch ein gut Teil der kaum erzwungenen Freiheiten über Bord, namentlich die Pressfreiheit. Es scheint Order gegeben zu sein, die Presse durch Verhaftung von Verlegern und Redakteuren mundtot zu machen. Allerdings wird versichert, daß überall neue Zeitungen wie Pilze aus dem Boden schießen und das Unflätigste was sich denken läßt, gegen den Zaren und die Regierung veröffentlicht.

* Zwischen Petersburg und Riga ist die Eisenbahnverbindung wieder hergestellt. Man erwartet, daß von Dienstag ab wieder regelmäßiger Verkehr stattfinden wird. Schweden hat Kriegsschiffe nach Petersburg und nach Riga entsandt. Von andern Ländern befinden sich zum Schutze der fremden Staatsangehörigen kleinere Kriegsfahrzeuge in russischen Häfen.

* Zur Unterdrückung des lettischen Aufstandes sollen alle Truppenteile des Petersburger Militärbezirks aufgebildet werden.

* Die estnische Bevölkerung hat beschlossen, den Kampf gegen die Regierung mit allen revolutionären Mitteln aufzunehmen. — Die meuternden Truppen in Moskau haben sich freiwillig ergeben.

* Die Dampfer „Salavia“ und „Festwieder“ der Hamburg-Amerika-Linie sind Montag abend auf Veranlassung des Reichskanzlers zur Aufnahme deutscher Reichsangehöriger nach russischen Ostseeprovinzen abgegangen.

Deutschland.

* Der brasilianische hat die deutsche Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen darüber, daß nach den künftigen Ermittlungen Angehörige deutscher Kriegsschiffe ihre Aufträge überschritten hätten. Damit ist wohl der ärgerliche Fall ausgeglichen.

* Die im Januar zusammengetretene Marokkokonferenz wird unter dem Eindruck des Widerstands zwischen dem Fürsten Bälou und Rouvier etwas leiden. Der deutsche Reichskanzler hat behauptet, der französische Gesandte Talienard habe sich ein europäisches Mandat anmaßt (so hieß es damals auch allgemein), während das französische Gesandtschaftsmitglied ausdrücklich bestritten. Dieser Widerspruch hat bisher noch keine Aufklärung gefunden.

* Die Stellung des französischen Botschafters in Berlin, Bihourb, soll, wie man in Berliner diplomatischen Kreisen annimmt, unhaltbar geworden sein infolge der Veröffentlichung von Depeschen des Botschafters im Gelbuch, worunter eine auf das Bestehen einer Kriegspartei am Berliner Hofe hinweist.

* Ein deutsches Gelbuch über die Marokkoangelegenheit soll noch vor dem Wiederausbruch des Reichstages veröffentlicht werden. Vorderhand sind die offiziellen deutschen Blätter darum bemüht, die Darstellung des Fürst Bälou in seinen Reichstagsreden gegeben hat, gegenüber dem französischen Gelbuch und gegenüber den Auslassungen Rouviers als richtig zu bekräftigen.

* Am Sonntag fand in Berlin eine von dem Altdeutschen Kollegium der Kaufmannschaft einberufene Versammlung der Berliner Kaufmannschaft statt, um eine Kundgebung zugunsten eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen England und Deutschland zu veranstalten.

* Das Kolonialamt beauftragte die bekannte Hamburger Firma Hagendek, 300 Kamelle in Abessinien anzukaufen, die für Provianttransporte in Südwestafrika bestimmt sind. Der Hamburger Dampfer „Elsa Renzel“ ist am 30. d. nach Abessinien abgegangen, um die Kamelle von dort nach Swakopmund zu bringen.

Der Osterreich-Ungarn.

* In Böhmen wurden in den letzten Tagen zahlreiche Führer der tschechisch-nationalen Sozialdemokraten verhaftet. Das Landgericht eröffnete eine Untersuchung gegen zahlreiche Parteimitglieder wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit. Wie verlautet, sind die Behörden einer sozialdemokratischen Agitation in der Armee auf der Spur.

* Der ungarische Reichstag ist durch königl. Handschreiben bis zum 1. März ver-

werbe. Dadurch wolle sie die Oppositionsparteien entzweien und sich die eigene Macht mit Hilfe der Frauenwelt auf lange hinaus sichern.

Spanien.

* Die Abfahrt der Marokkokonferenz nach Algiciras, sondern in Madrid abzuhalten, wurde bei dem letzten Empfang des diplomatischen Korps in Madrid vom spanischen Minister des Äußeren den Vertretern der Mächte mitgeteilt, die hiervon ihre Regierungen in Kenntnis setzten.

Balkanstaaten.

* Von der in der mazedonischen Finanzreformfrage erzielten Einigung wurde durch eine Befamnote der Mächte nun-

jede Schwierigkeit zwischen den Völkern beilegen würde. Er beschloß, bald Vertreter für die zweite Haager Konferenz zu ernennen, die beauftragt werden sollen, für die Ausdehnung des Schiedsgerichtsverfahrens auf die bisherigen Kriegsurachen einzutreten.

Korea.

* Der oft genannte japanische Staatsmann Marquis Ito hat die Stellung eines Generalgouverneurs von Korea angenommen. Er wird in Korea Nachbegerichte ausüben, welche die eines Bizelektors übersteigen. (Und das alles trotz des Protestes des Kaisers von Korea!)

* In Shanghai (China) kam es zu ersten Kundgebungen gegen die Fremden. Am Montag fanden heftige Zusammenkünfte statt, die endlich zu förmlichen Straßenkämpfen wurden. Mehrere Ausländer und 25 Chinesen wurden getötet, viele verletzt. Amerikanische Kreuzer sind zur Hilfeleistung nach Shanghai unterwegs.

* Im Kischin-Gebiete auf Sumatra geriet ein holländischer Militärtransport in einen Hinterhalt; zwölf Mann der Besatzung fielen, acht wurden verwundet.

Von Nah und fern.

* Ein 235 jähriges Weinschiff auf der Hohenburg. Der Kaiser hat ein ihm von dem Weinhändler Kamill Meißner in Bad durch den dortigen Stadtrat für die Hohenburg bei Salschitz angebotenes altes oberelbäisches Weinschiff angenommen. Dasselbe stammt aus dem Jahre 1670 und hat einen Inhalt von 8000 Eimern.

* Das Wrack des Torpedoboots „s 126“, das bekanntlich vor kurzem bei einem Zusammenstoß mit dem Kreuzer „Umbine“ in der Kieler Bucht unterging, ist, wie die Untersuchung an der Biegestelle ergeben hat, nicht verbannt, sondern nur mit einer leichten Schiffschicht bedeckt. Die Bergung der Leiche ist erst ausführbar, wenn das Boot gehoben ist, da die Taucher mit ihren Apparaten nicht in die Räume hineingelangen können. Im Karinhause hat man die Leiche eines Obermatten gesehen. Alles deutet darauf hin, daß die Bergungsläden einen schnellen Tod gefunden haben.

* Wieder das Automobil. Auf der Landstraße von Hocht nach Frankfurt wurde der Arbeiter Dillmann nachts von einem Automobil überfahren und getötet. Leider gelang es nicht, den schuldigen Fahrer zu ermitteln.

* Angst vor der Volkszählung beunruhigen einige Sachverständige auf einer Domäne bei Memburg a. b. Saale. Als die Zählung begangen sollte, wurden die russischen Polen widerständig, wollten durchaus nicht gezählt sein und versicherten einmal über das andre: „Es sich grandehliches altes Bolak, will sich nicht schiden lassen nach Rußland, wo es „Bärensch“ tötschießen läßt, is sich bravos Bolak.“ Nur mit größter Mühe gelang es dem Zähler, „grandehliches“ Bolak zu überzeugen, daß es nicht nach Rußland verschickt, sondern nur gezählt werden solle.

* Schiffsunfall. Bei dem Zusammenstoß eines Schleppzuges mit einem die Weser aufwärtskommenden Dampfschiff ist ein Kahn gesunken; vier Personen ertranken.

* Raubmord. Der sechszehnjährige Steinbrecher Risch in Biewer bei Teier wurde, seiner Barthaar beraubt, mit einer schweren Kopfwunde tot im Bache liegend aufgefunden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

* Tod auf den Schienen. Beim Rangieren von Wagen geriet der Bremser Paul aus Bietertode auf dem Bahnhof zu Wehra zwischen die Buffer zweier Wagen; der Brustkasten wurde ihm eingedrückt, so daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Paul war erst 25 Jahre alt.

* Vom Juge überfahren und getötet wurde der Gelehrte Gicholz vom 1. Leibhularen-Regiment aus Danzig, der für einen Offizier ein Pferd auf den Dirschauer Rangierbahnhof transportierte. Er ist durch seine eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen.

Die in Aufruhr befindlichen russischen Ostseeprovinzen.



lagt. Die Lösung der Krise ist damit abermals auf die lange Bank geschoben.

* In Ungarn ist die Lage noch nicht geklärt. Kossuth erklärte am Montag in einer Sitzung des Exekutivkomitees der verbündeten Opposition, daß die Verhandlungen mit dem ehemaligen Finanzminister Bucacs betr. die Lösung der Krise ohne Ergebnis verlaufen seien.

* Am 1. Januar 1906 wird in Osterreich-Ungarn eine neue Reserve-Abteilung der Flotte gebildet. Zugleich werden die Schlachtschiffe der ersten Reserve auf volle Besatzung und Ausrichtung gesetzt.

* Italien. Der Ministerpräsident Coris hat sofort nach der Kammeröffnung am Sonntag dem König den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Die Kammer hatte zwar ausdrücklich der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, aber deren Haltung wegen eines Handelsabkommens mit Spanien nicht gutgeheißen.

* Belgien. Die Regierung soll entschlossen sein, der liberalen und sozialistischen Opposition noch vor den Wahlwahlen die für Agitationszwecke zugestimmte Stimmschlichtung zu entziehen, indem sie sich bereit erklären wird, das allgemeine und gleiche Stimmrecht der Verfassung einzufügen, unter der Bedingung, daß es auch den Frauen verliehen

mehr der Parteimitteilung gemacht. Nachdem die Parteialle Forderungen erfüllt hat, erklären die Mächte die Aufhebung der ergriffenen Maßnahmen. Desbos (Mylène) und Demos, die von der vereinigten Flotte besetzten Inseln, sollen in diesen Tagen geräumt werden.

* Die Albanesen sind wieder sehr unruhig geworden. In der Stadt Tetowo in Albanien gestaltete sich die Lage sehr ernst. Von den aus Ägypten entsandten drei italienischen Bataillonen wurde das zuerst eingetroffene Bataillon von den Albanesen zurückgeschlagen, wobei es 30 Tote zuzurechnen. Inzwischen wurde in der Stadt der Stadthauptmann und der Oberrichter ermordet. Erst als zwei andre Bataillone mit Artillerie-Abteilungen anlangten, konnte die Stadt nach hartem Kampfe genommen werden. Später wurde der albanische Stamm der Linna aufständisch, um das Blutbad in Tetowo zu rächen. In Bizrend, Gostivar, Kitchewo bereiten sich die Mohammedaner ebenfalls zum bewaffneten Widerstand vor, um die Einziehung der Flottensteuer zu verhindern.

* Amerika. Präsident Roosevelt sagte in einer Ansprache, die er an die Abordnung einer Vereinigung für den allgemeinen Frieden hielt, er glaube, daß die Ausdehnung schiedsgerichtlicher Entscheidung auf die Angelegenheiten, die in der Vergangenheit Kriege herbeiführten, fast

Die Bauern-Brunhilde.

Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. R. K. e. L. (Fortsetzung.)

Gottfried schweig einen Augenblick, während Traubl, die ihm gespannt zugehört hatte, als ob er von einer neuen, unbekanntem Welt erzählte würde, vor sich hinstarrte, ohne etwas zu erwidern.

Wie fremd sie der Heilbringerin Natur sind, fuhr er dann fort, das beweist ihre Furcht vor der Sonne. Man hat in der Stadt Angst vor ihr, das kannt du dort tausendmal sehen. Jeder sucht mit Vorliebe den Schatten auf, man schließt sich vor ihr mit Schirmen und verschließt die Zimmer mit dicken Vorhängen, damit ja kein Strahl hereinbringen kann. Und doch ist die Sonne das Leben! Aber solche Verehrungen sind dort das Normale, und wer das bestreitet, wird verlacht oder behauert.

Und wenn du das alles weißt, warum bleibst du bei uns, warum willst du wieder zurück in all die Unnatur? fragte Traubl freudig.

Du lieber Himmel, was will ich machen! Ich bin ein Produkt dieser Verhältnisse. Wenn man in dieser Treibhausluft aufgewachsen ist, kann man nicht in ein andres Erdreich versetzt werden, ohne völlig ein andrer zu werden oder zugrunde zu gehen.

Das Mädchen schüttelte den Kopf, als begreife es nicht, wie das gemeint sei.

Wage dir denn so viel daran, wenn ich ganz bei euch bleibe? begann nach einer kleinen

Pause Gottfried wieder, der sich über den Eindruck freute, den seine Beharrlichkeit auf seine Begleiterin gemacht hatte.

Ja, sagte Traubl erwidert, weil ich mag nicht denken kann, wie's bei uns wer'n soll, wenn du nimmer da bist.

Ach was, in acht Tagen bin ich vergessen, lachte der junge Mann, aus den Augen, aus dem Sinn!

Woauch, mir san aa so weiterwendich! erwiderte sie mit zitternder Stimme. Uns scheint d' Sonn' ins Herz, da kann jeder ne'schangs'n, Friedl, mir ham's Licht net z'fürchten und brach'n loane Vorhäng', um dds, was ma fühlen und den'n, z'verstehen!

Gottfried war erstaunt. So hatte er das Bask noch nie gesehen. Ihre Augen leuchteten, sie schien größer geworden zu sein und ihre Worte klangen bestimmt, fast vorwurfsvoll.

Im Über der Umhaltung hatten beide gar nicht bemerkt, wie hoch sie schon gestiegen waren. Der Weg führte jetzt hart an einem jähen Abhang hin, während auf der andern Seite eine dröhnige steile Wand emporstieg. Tief unten lag Sacharang, man hörte deutlich die Glocken heraufklingen, die zur Frühmesse einluden. Wie feierlich, wie einsam war es hier. Und in dieser großartigen Einsamkeit stand er allein mit ihr, diesem lieben, reizenden Geschöpf, diesem weisen Kind der Berge, das gewohnt war, so zu sprechen, wie es ihr aus dem Herzen strömte. Gottfried überkam es wie ein Zauber, ihm war's, als wählte er Traubl an die Brust zu ziehen und seine brennenden Lippen auf ihren Mund drücken.

Aus seiner Trunkenheit weckten ihn die Worte des Mädchens, das fester und festen Schritte vor ihm herging. Gib sei' Obacht, Friedl, dds is a schiellige Stiel, aber weiter oben kimm's scho' wieder besser! Das gab ihm seine Besonnenheit wieder.

Sorg dich nicht, Traubl, ich komm' schon zurecht, wenn's nicht schlimmer kommt.

In kurzer Zeit hatten sie jetzt ein felsplateau erreicht, das mit Laubbäumen und kurzem Gras bewachsen war. Auf drei Seiten sah dieser Felsenstein wie ein Wästel auf einem mächtigen Kar auf, zu dem die Wände des Felsen steil abfielen, während die vierte Seite sich an einen tiefen Grat angeschlossen, auf dem ein jägerstark zur Alm führte. Ein prächtiges Panorama bot sich hier bereits dem Auge. Vor allem der wilde Kaiser ist's mit seinen zerklüfteten Dolomitenspitzen, der herabwinkt, während sich in weiter Ferne dunkelhäutige Gletscher an Gletscher, Gletschpfe an Gletschpfe reihte, wie das unabsehbare, verschneite Reliquat eines untergegangenen Jytopovvolkes, das ausgezogen war, den Himmel zu erfüllen.

Da raff'n wir a bissl, sagte Traubl und setzte sich, indem sie den Oberrock in die Höhe raffte, auf die grüne Matte. Gottfried war über den Vorsatz froh, das ungewohnte Bergsteigen hatte ihn müde gemacht. Er ließ sich neben dem Mädchen nieder, dann nahm er aus dem Rucksack eine Flasche Rotwein, entlockte sie und reichte sie Traubl, die einen herzhaften Schluck daraus tat. Mit einem „Wagel's Gott“ gab sie die Flasche zurück.

Neulich teilte er mit ihr dann das Gesehene, das sie vorsorglich eingepackt hatte, und bald waren sie mitten in der angenehmen Beschäftigung des Essens, das nach dem anstrengenden Marsch doppelt gut schmeckte.

Rann's jeht was Schöneres geben, als im Angefichte der Berge und in Gesellschaft eines so lieben Mädchels seinen Morgenmühs genießen! rief Gottfried begeistert aus.

Der Morgenmühs is' dir aber d' Hauptsack, dds ander' is' nur so a Beigab', neckte Traubl.

Du scheinst mich für einen rechten Materialisten zu halten, entgegnete Gottfried lachend, indem er von einem großen Stück Schwarzbrot abbiß.

Ich wach net, was dds is, gab das Mädchen zurück, aba ds Rannsbilder seids do alle gleich!

Es gibt doch Ausnahmen.

Und du willst a Ausnahm' sein?

Selbstverständlich, und wenn bir an mir etwas läge, dann würdest du das beständige, antwortete Gottfried, indem er Traubl bei der Hand faßte.

Das Mädchen durchrieselte es bei der Beschreibung stehend heiß, aber sie entzog ihm ihre Hand nicht.

Na, lebe ich vielleicht nicht aus wie ein Ausnahm'?

Traubl blühte ihn unwillkürlich an.

Wollst du! antwortete sie dann, verlegen die Augen niederschlagend.

Gottfried fühlte eine unbezwingliche Lust, seine Begleiterin an sich zu ziehen und diesen

Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge fand am 16. d. auf dem Bahnhof Heidenbergen bei Frankfurt a. M. statt. Beide Lokomotiven und fünf Güterwagen entgleiteten. Der Schaden ist bedeutend. Der Bremser Gies aus Frankfurt wurde schwer verletzt, das übrige Zugpersonal ist nur leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein Veteran der Arbeit. Der 82-jährige Arbeiter Wammig wurde dieser Tage in Stolberg bei Aachen unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Er hatte 68 Jahre lang bei ein und derselben Firma gearbeitet und seinen in letzter Zeit allerdings leichten Posten bis vor zwei Monaten ausgefüllt. Beim 50. und 60. jährigen Arbeitsjubiläum wurde er durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Es ist ein rührender Zug, daß er aus seinen Ersparnissen eine Stiftung für alte, gebrechliche Arme ohne Unterschied der Konfession hinterläßt. Die Beisetzungsfeier wurde auf Kosten der Firma gedruckt und ihren sämtlichen Arbeitern eingehängt.

Ein strenger Vort. In Belmen schloß der Gastwirt Kiefen, der nach Feierabend einige Bücher aus seiner Bibliothek gewiesen hatte, auf diese, als sie in dem Hofe weiter lärmten, und lästete dabei den in den zwanziger Jahren stehenden Schmied Ulrich, der völlig unbeeinträchtigt war. Kiefen handelte in der Aufregung; seine Verhaftung ist bereits erfolgt.

Gestohlene Patronen. Bei der Aushebung eines Gelehrtestes wurden in Posen bei dem Händler Behrend mehrere Tausend Militärpatronen beschlagnahmt, die aus Diebstählen herkommen. Sechzehn Unteroffiziere verschiedener Militär Garnisonen sind verdächtig, hiermit im Zusammenhang zu stehen.

Ein Brief für das Christkind. Im Orte Himmelreich, am Eingang des vielbesuchten Hölentals im Schwarzwald, wurde von der Post jüngst das Christkind gesucht: Ein Freiburger Kind hatte einen Brief, wie er in vielen Geschäften zu haben ist, mit der gedruckten Aufschrift: „An das Christkindlein im Himmelreich“ in den Briefkasten geworfen. Der Brief ging nach dem obengenannten Schwarzwald-Himmelreich, der dortige Postbote schrieb darauf: „Adressat in Himmelreich, Post haltentief, unbekannt“ — und da das Kind im Brief seine Adresse angegeben hatte, kam das Schreiben an den Vater zurück, der 20 Pfennig Strafgeld zahlen mußte, — weil das Christkind nicht im Schwarzwald wohnt.

Erdbeden in Agrar. In der Nacht von Montag zu Dienstag ereigneten sich in Agrar drei wellenförmige Erdbeden, das erste, um 11 Uhr 3 Minuten, dauerte 20 Sekunden, das zweite, um 12 Uhr 30 Minuten, war schwach, das dritte, um 1 Uhr 25 Minuten, war stärker. Schaden wurde nicht angerichtet.

Auf dem Totenbett gekant. Der Hularenmajor Baron Dennisberg in Budapest ließ sich am 16. d. mit Kathilde Epstein, einem armen Mädchen, mit dem er 23 Jahre verlobt war, trauen. Bisher war ihm immer der Konens zur Heirat mit der jungen Dame verweigert worden. Jetzt, als der feierliche Offizier infolge eines Nierenleidens plötzlich erkrankte, erzielte der Kaiser auf ein schleuniges Gesuch die Erlaubnis zu der Heirat — auf dem Totenbett; denn zwei Stunden nach seiner Verlobung starb der Offizier.

Vierzehn Arbeiter beim Kesselreinigen erschuld. Ein großes Unglück ereignete sich in den Stahlwerken von Homecourt (Frankreich). 24 Arbeiter waren mit dem Reinigen der Röhren beschäftigt, als sich eine Menge Kohlenoxydgas aus bisher noch nicht festgestellter Ursache in den Röhren entwickelte. Die Arbeiter tiefen um Hilfe, zwei Beschäftigte brangen ein, erlagen jedoch wie 12 Arbeiter den Einwirkungen des Gases. Die Verunglückten sind zum Teil Italiener. Die Schuld trägt die Arbeitsleitung, die es an der nötigen Aufmerksamkeitsleistung ließ.

Jagdunfall des Königs von England. König Edward scheint von kleinen Jagdunfällen verfolgt zu werden. Nachdem er vor einiger Zeit auf der Jagd in ein Kanarienschloß trat und sich dabei eine Sehne verletzte, fährt er in

dem Jagdterrain in einem Ponywagen. Am Mittwoch traf ihn wieder ein merkwürdiger Unfall. Bei Wellhof fand Jagdenjagd statt. Ein Fasan, den der Graf von Grey schloß, fiel dabei mit solcher Wucht auf den König, den er an der Wange traf, daß er einige Augenblicke betäubt war. Der König erlitt keinen ernstlichen Schaden, denn die Jagd wurde nach einiger Zeit fortgesetzt.

Eine Versammlung der Londoner Arbeitslosen wurde am Montag nachmittag auf dem großen Crystalpalace abgehalten. Darauf zogen die Arbeitslosen mit roten Fahnen unter Abfingern der Marcellaise nach der St. Pauls-Kathedrale, wo ein Gottesdienst stattfand. Es wurde ein besonderes Gebet für die Arbeitslosen gesprochen. Nach dem Gottesdienst versuchten Teilnehmer an der Rundgebung Ansprachen an die Volksmenge zu halten, doch schritt die Polizei ein, und die Arbeitslosen zogen, wiederum die Marcellaise singend, weiter.

Vermisster Auswandererdampfer. Der Abergeldampfer „Scyllian Prince“, der am 5. d. mit 754 Auswanderern von Palermo (Italien) nach New York abgefahren war, ist bisher nicht in Gibraltar eingetroffen. Man glaubt, daß er während des letzten schweren Sturmes im Mittelmeer untergegangen sei. Die Aufregung in der Stadt und Provinz Palermo ist sehr groß.

Verhafteter Bahnräuber. Der am Montag von Petersburg abgelassene Barhäuer Zug, der, wie behauptet, 120 Millionen Gold zur Deckung von Staatsschulden nach dem Auslande bringen sollte, entlastete einen Kilometer von Petersburg, ohne Schaden zu nehmen. Die „Petersburger Zeitung“ meldet, es liege der Verdacht vor, daß die Entladung in böswilliger Absicht herbeigeführt sei, um während der Katastrophe das Gold zu rauben.

Verurteilung des vielgenannten Bianchis von Chicago. Der oberste Gerichtshof von Illinois (Amerika) hat das Todesurteil gegen den Räuber Hoch, der viele Frauen heiratete und auf die Seite schaffte, bestätigt. Die Hinrichtung, die Hoch immer wieder hinausgeschoben verstand, wurde auf den 23. Februar festgesetzt. Die augenblickliche Frau des Hoch, die bei der Untersuchung als Hauptzeugin gegen ihn auftrat, weinte mit dem verurteilten Verbrecher zusammen bitterlich, als ihm die Bestätigung seines Urteils mitgeteilt wurde.

Eine Millionärin an der Schreibmaschine ist die in einem Bureau zu Chicago arbeitende Mrs. Edna Dickson. Die Dame, die täglich rund eine Million Dollar gerührt hat, hat sich entschlossen, die ihr liebgewordene Stellung zu behalten.

Gerichtshalle.

Offen. Das Schwurgericht verurteilte am 16. d. den Bergmann Winter, der angeklagt war, den Rechnungsrat Krupp ermordet zu haben, zum Tode. Die Frau des Ermordeten wurde wegen Begünstigung des Mordes zu 12 Jahr 3 Monat Zuchthaus verurteilt.

Halle. Der am 2. Januar 1881 geborene, vielfach dorfbesessene Arbeiter Valentin J. wurde aus der Haft vorgeführt, um wiederum eines Betruges im strafschwersten Maßgrade angeklagt zu werden. Der Angeklagte hatte sich unter dem Vorwande, daß er dauernde Arbeit habe und die Zeitgehälter bezahlen könne, von dem Fahrabnehmer 2. zwei Fahrabnehmer geliehen, von denen er das eine wieder zurückbrachte. Für das letzte konnte er außer der Anzahlung von einer Mark keine Selbstgehalt entrichten, da er bereits wieder arbeitslos war. Er stellte das Rad bei dem Gastwirt H. hier weiter und machte bei diesem nach und nach ein Schulden von 5,35 Mk. für die er das Rad verpfändete. Das Gericht nahm nur eine Unterbringung als vorliegend an und erkannte auf 6 Monat Gefängnis.

Schriftsteller im englischen Kabinett.

In keinem früheren Ministerium hat das Schrifttum so viele Vertreter gehabt, wie in dem Kabinett, in dem der etwas handhabende

Sir Henry Campbell-Bannerman den Vortritt führt. Sir Henry Bulwer-Lytton war im vorigen Jahrhundert Kabinettsminister; Benjamin Disraeli hat es sogar zum Ministerpräsidenten gebracht; beide Staatsmänner sind in weiten Kreisen als Nobelliterarier bekannt geworden. Lord Macaulay, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ebenfalls Minister war, ist durch seine englische Geschichte und seine historischen Essays weltberühmt geworden. Das neue liberale Kabinett enthält nicht einen einzigen Romanhistoriker, dagegen mehrere Männer, die ähnlich wie Macaulay sich auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung auszeichnen haben. Obenan steht John Morley, der einzige Minister, der den Verdiensten trägt. Er hat im Schrifttum Auszeichnung erlangt, viele Jahre, bevor er sich ins politische Leben hineinführte. Seine Biographie des Richard Burke erschien im Jahre 1867 und seine Gladstone-Biographie vor drei Jahren. Zwischen diesem ersten und letzten Werke liegen viele hochwichtige Bücher über Voltaire, Rousseau, Diderot und die Enghyplopidiken, eine Biographie Cobdens, eine Studie über Walpole, mehrere literarische Abhandlungen sowie eine ausgezeichnete Würdigung des Oliver Cromwell. Ob sich der große Schriftsteller und Staatsmann als Sekretär für Indien jetzt mit dem orientalischen Schrifttum abgeben wird, bleibt abzuwarten. Professor Bruce, der vor zwölf Jahren Gladstone bei der Ausarbeitung seiner irischen Home-Rule-Bill half und jetzt als irischer Sekretär in Campbell-Bannermans Kabinett sitzt, ist vor 41 Jahren durch sein Werk über „das heilige römische Reich“ bekannt geworden. Seine „Geschichte des amerikanischen Gemeinwesens“ gilt für sein Hauptwerk. Zur Zeit des Vorkrieges hat er einen Band über Sibirien veröffentlicht, der unter dem bescheidenen Titel „Einblicke“ eine höchst wichtige und sachlich gehaltene Studie über die damals brennende Tagesfrage enthält. Auch über „zwei Jahrhunderte irischer Geschichte“ hat Professor Bruce ein Buch geschrieben, so daß er für sein neues Amt gut mit Kenntnissen ausgerüstet sein sollte. In seinen jungen Jahren war der schottische Gelehrte ein furchtsamer Bergsteiger und hat seine „Besteigung des Berges Anarat“ im Jahre 1877 beschrieben. Der neue Erziehungsminister Pirrell ist vor 21 Jahren durch seine „obiter dicta“ als ebenso launiger wie phantasievoller Essayist bekannt geworden. Von Beruf ist er Rechtsanwalt und hat über trodene rechtliche Fragen mehrere wichtige Bücher geschrieben. Doch ist Pirrell im eigentlichen Schrifttum weit mehr zu Hause und hat Biographien der Charlotte Brontë, des Hawthorne und des Andrew Marvell geschrieben, die als musterhaft angesehen werden. Der neue Kriegsminister Osborne ist, wie gar viele Schotten, Philosoph von Beruf; er hat sich schon während seines Aufenthaltes auf der Universität Göttingen mit dem hiesigen Philosophen beschäftigt, seither hat er philosophische Kritiken veröffentlicht und Schopenhauers Hauptwerke in englischer Übersetzung seinen Bandkollegen zugänglich gemacht. Jetzt soll er das Kriegsamt umgestalten, wozu ihm freilich die deutsche Philosophie nicht viel helfen wird. Sydney Burton, der als Generalpostmeister in Martins Le Grand eingesetzt ist, hat aber politische und sozialpolitische Fragen mehrere Handbücher geschrieben, die als Vorstudien für seine politische Laufbahn angesehen werden müssen. Doch ist er nicht nur politischer Schriftsteller; er hat auch als Träger und begeisteter Führer Bücher geschrieben. Rechtswissenschaftlich ist das einzige Buch, für das der jetzige Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, verantwortlich ist, ebenfalls eine Anleitung zum „Fischen mit künstlichen Fliegen“. Das Büchlein erschien vor zwölf Jahren. Sir Edward ist auch ein begeisterter Reispilzler; doch hat er das Schrifttum mit seinem Handbuch über diesen Zeitvertreib bereichert. Auch einen Dichter enthält das Kabinett; denn der Earl of Crewe hat vor Jahren ein Bändchen Verse veröffentlicht, die ihm den Vortritt in der Unterhaltungsklasse für nobelstrebende Schriftsteller eingetragen haben. Der Arbeitsmann John Burns, der jetzt dem britischen

Verwaltungsrat vorsteht, hat, ohne eigentlich Schriftsteller zu sein, viele Aufsätze über politische und wirtschaftliche Fragen verfaßt, die in Zeitschriften und Tagesblättern erschienen sind und sich durch klare Darstellungsart und kräftige Ausdrucksweise auszeichnen. Noch nicht im Kabinett sitzt der zum Unterstaatssekretär ernannte Winston Churchill, der als Kriegsberichterstatter in Indien und in Südafrika Bedeutendes geleistet hat. Auch über den Krieg gegen die Dervische des Sudan hat er ein wertvolles Buch geschrieben. Sein letztes Werk, die Lebensgeschichte seines Vaters Lord Randolph Churchill, wird im Januar in Macmillans Verlage erscheinen.

Die holländische Toppfeife.

In der holländischen Stadt Gouda hat jüngst eine Pfeifenfabrik das 275-jährige Bestehen gefeiert. Die Fabrik ist vom Tage der Errichtung an bis jetzt in einer und derselben Familie geblieben. Die holländische weiße Toppfeife ist überall bekannt, auf vielen Abbildungen ist sie ein beständiges Merkmal des Holländers, den man sich ohne diese Beigabe fast gar nicht mehr denken kann, und wenn auch die Zigarre einen Teil der rauchenden Welt sich erobert und wenn anderweitig die Pfeifenindustrie andres Material, wie Holz, Knochen und Porzellan verwendet und selbst die Kunst in ihren Dienst gezogen hat, so ist die Goudsche Toppfeife heute noch bei der breiten Masse des Volkes ebenso ausschließlich im Gebrauch wie vor 300 Jahren. Der Arbeiter, der für wenige Centis Tabak in einem Laden kauft, erhält in der Regel als Dreinabe ein Pfeife, zu Hause raucht der Bürger, wenn er die Zeitung liest oder im Familientreffe sitzt, seine Pfeife, und der Bräutigam bedient sich während der Dauer seines öffentlichen Aufgebots einer mit farbigen Bändern geschmückten Pfeife. Wenn diese Pfeifenindustrie in Gouda entstanden ist, kann nicht festgestellt werden, wahrscheinlich ist sie von England eingeführt worden, worauf noch viele beim Anfertigen dieser Pfeife gebräuchte Ausdrücke und Worte, die englischer Herkunft sind, weisen. Die einzelnen Fabrikanten verfahren die bei ihnen verfertigten Pfeifen bald mit einer besonderen Marke, die meistens in einem oder mehreren Buchstaben bestand. In der Mitte des 17. Jahrhunderts zählte man in Gouda mehr als 300 solcher Fabriken, in denen etwa 4000 Menschen beschäftigt waren. Sie gingen von hier, den Rhein entlang, auch nach Deutschland, und da Köln, wie es schien, der Stapelplatz dieser Ware war, wurden und werden — wenigstens in Süddeutschland — diese Pfeifen heute noch vom Volk „Kölnische Pfeifen“ genannt. Peter der Große scheint während seines Aufenthalts in Holland an diesen Pfeifen besonderen Geschmack gefunden und sie am russischen Hofe eingebürgert zu haben, denn noch vor wenigen Jahrzehnten mußte eine Amsterdamer Tabakfirma jedes Jahr einige Körbe voll Goudsches Pfeifen mit dem nötigen Tabak nach Petersburg liefern.

Buntes Allerlei.

Glas als Verbandzeug. Dr. Aymard tritt in der englischen medizinischen Wochenschrift „Lancet“ für die Verwendung von Glas als Verbandzeug ein. Er hat Versuche mit ganz gewöhnlichem Fensterglas gemacht, das an den Rändern abgeschliffen war. Die Glasplatte wurde mit Karbolsäure eingetrichtert und dann auf die Wunde gelegt, die sehr rasch heilte, ohne eine Narbe zu hinterlassen. Der Arzt behauptet, daß sein Verband eine ganz bedeutende Ersparnis an Spitalarbeit darstelle und daß die Wunden in der halben Zeit heilen als nach der alten Art. Außerdem habe die Verwendung von Glas den großen Vorzug, daß man die Wunden sehen und untersuchen könne, ohne den Verband zu öffnen.

Diese Darfische! Mutter (zum Klavierlehrer): „Wie können Sie meine Tochter küssen?“ — Tochter (einfallend): „O, ausgerechnet kann er's, Mama!“

lieben roten Mund mit Rüssen zu bedecken. Aber eine gewisse Scheu hielt ihn, der doch sonst mit den Weibern wenig Federlesen zu machen pflegte, zurück. Durte er einer vielleicht vorübergehenden Erregung, einer banalen gullibee Hoffnungen in der Seele dieses unerfahrenen Vergnügendes erwidern, die zu erfüllen er nie imstande sein wird? Hiesie das nicht das Vertrauen mißbrauchen, daß sie ihm in rührender Aufmerksamkeits entgegenbrachte? Aber war es denn wirklich nur Banane bei ihm; er konnte sich über sein Gefühl keine Rechenschaft geben. Traubl sah ihn durch ihre Bescheidenheit, durch ihre reizende Unbeholfenheit und durch ihre Anhänglichkeit unwillkürlich an. Sie tat ihm beinahe leid, wenn er sich anderseits auch geschmeichelt fühlte, daß sie wie zu einem Heiligen zu ihm aufsaß. Aus diesem Gemisch von Mitleid und Gültigkeit setzte sich seine Liebe zusammen, die bei ihm heiß wie Strohhalm rasch aufblühte, bis sie selbst in sich zusammenfiel und erlosch. Er hatte das dreyemal erfahren, ohne daraus eine Lehre zu ziehen, immer glaubte er, eine große Leidenschaft habe ihn erfaßt, immer meinte er, die große Stunde sei gekommen, wo eine neue Wende seines Lebens begänne; so auch jetzt bei Traubl. Er konnte sich die Zukunft ohne sie gar nicht vorstellen. Dagegen half kein Sträuben, kein Sich-Wahren, es wagte ihm nichts, sich immer wieder zu Traubl freien, er, der Habentis, oder solle er etwa seine Studien aufgeben und Bauer werden?

Alle diese Fragen und Gedanken gingen

ihm wie durch den Kopf, als ihn das Mädchen aus seinen Sinnen aufschüttelte. „Na Friedl, dir hat's wohl d' Red' verschlag'n“, sagte sie und zog ihre Hand, die er noch immer festgehalten hatte, rasch aus der seinen. „Woll'n ma net weiter geh'n, außergnadt ham ma ja jetzt gnu!“

Gottfried konnte nicht sofort antworten. Er blickte Traubl mit leuchtenden Augen an, als ob er ihr liebreizendes Bild ganz in sich aufnehmen wollte.

Dann fragte er mit vibrierender Stimme: „Traubl, bist mir denn auch ein kleines Bißlein gut? So viel wenigstens, daß ich weiß, du vergißt mich nicht, wenn ich wieder fort bin?“

Traubl hatte sich plötzlich erhoben. Ihre Wangen glühten und ihr Hals war wie zugeknüpft, sie brachte nicht ein Wort hervor. Gottfried war jetzt gleichfalls aufgestanden und ganz nahe an das Mädchen herangetreten.

„So hab' ich mich also geirrt“, begann er wieder leise, „als ich g'meint hab', du seist mir ein wenig gut?“

Traubl starrte mit den Händen ihren Kopf glatt, ganz instinktiv, denn sie wußte momentan nicht, was sie tat, so verlegen machten sie die Worte des jungen Mannes.

„Gottfried, was ist das für eine Fassung wieder. Bla lauwst mi nur so frag'n, Friedl... was liegt dir d'r an, ob i dir gnat bin oder net!“

„Traubl, was mir d'r an liegt? Alles, mein Blick, mein Leben! Es hängt nur von dir ab, ob ich in Zukunft ein froher, zufriedener Mensch werden soll oder nicht!“

Er wollte sie voll überquellender Sehnsucht in die Arme schließen. Sie aber wehrte entschlossen ab.

„Du solltest dir loan solchen Spaß mit mir machen, Friedl, du vergißt, werst du bist und wer i bin!“

Gottfried lächelte. „Was geht denn das die Lieb' an“, rief er, „die kennt kein' Unterschick!“

„Konam, wir dürfen net länger da bleiben“, erwiderte sie ausweichend, „wir wollen doch au'n Geigelstein.“

Der junge Mann ließ sich ärgerlich auf die Lippen. Was galt ihm jetzt der Geigelstein, jetzt, wo er andre Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

Während er die Äußerung des Frühlücks hastig in den Ausdruck schob, schritt Traubl das Feldplateau entlang dem Graie zu.

„Da schau, an Gelweid“, sagte sie zu dem ihr folgenden Gottfried, auf einen Büschel Edelweid zeigend, der ganz draussen an der Feldwand wuchs. „Dds hol i dir für dein Quat.“

„Was es, Traubl, da lommst nicht hinunter“, entgegnete Gottfried. „Oder wart, ich will es versuchen.“

Aber das Mädchen hatte bereits den Fuß sicher, ohne jede Furcht, auf einen Feldvorsprung gesetzt und sich hingebeugt, um die Blumenkönigin des Hochgebirges zu erreichen.

Da tönte plötzlich ein gellender Ausschrei an Gottfrieds Ohr und vor seinen Augen verschwand Traubl in der Tiefe.

Steine kolkerten nach und schlugen unten laut auf. Dann war es still, totenstill.

Gottfried war wie gelähmt. Es wirbelte ihm im Kopf und seine Hände krampften sich zusammen. Gest allmählich löste sich die Starre, und sein erster Gedanke war, ihr nach — nach in die Tiefe, wo sie mit verzerrtem Gliedern lag. Vielleicht unkenntlich, jedoch einstell, sie, die noch vor wenigen Minuten in der vollen Lebensfrische, in ihrer aufblühenden Lieblichkeit vor ihm gestanden.

Tod und Leben in einer Sekunde! Ihm schauerte. Aber dann fiel ihm ein, daß er helfen müsse, damit fand er auch seine gewohnte Geierge und Kaltblütigkeit wieder.

Er eilte den Steig hinauf, den sie vorhin heraufgekommen waren. bis zu jenem Punkte, wo das Feldplateau sich aus dem Steinfark erhob, dann bog er links ab, vorsichtig an der steilen Wand über große Felsstücke hinsetzerab. Es war ein mühsamer Weg, und wiederholt mußte er stehen bleiben, um Atem zu schöpfen. Aber der Gedanke an Traubl ließ ihm nicht lange Ruhe.

Nur zu, nur weiter! Und er setzte seine Kletterei fort, die Kleider zerrissen ihm an den kantigen Steinen, seine Hüfte schmerzten ihn. Aber was lag ihm daran! Sie, die er so innig liebte, lag da unten, vielleicht noch lebend, mit dem Tode ringend. Diese Hoffnung gab ihm neue Kraft.

Jetzt ging er hell abwärts, dann kam er auf eine schwellende Graswiese, die stark mit Alpenrosen bewachsen, unmittelbar unter dem Plateau lag, wo er mit Traubl gestanden hatte.

es (Fortsetzung folgt.)

Holz-Versteigerung. 28. Dezember 1905, vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur Hoffnung. — Stämme, Klöcher, Dornstangen, Baumstämme und Reisbänke.

Nachm. 1/2 Uhr.
 Nussknäuel, Brennknäuel, Brennknäuel, Baden, Reite und Stöcke. Aufbereitet: Masseneu und Fischbacher Wald. Schläge Abt. 5, 10, 74, 83, 88, Einzel-Abt. 4, 9, 41, 46, 47, 57, 62, 63, 73, 76, 81, 86, 90, 91, 93 Webers Anlauf.
 29. Dezember 1905, vorm. 1/2 Uhr, Grosshartbau, Klingers Gasthof.
 Nussknäuel, Brennknäuel, Brennknäuel, Baden, Reite, Wäldert, Reifig und Stöcke. Aufbereitet: Masseneu, Schläge Abt. 5, 10, Einzel-Abt. 4, 9, 41, 46, 47.
 Königl. Forstrentamt Dresden, 20. Dez. 1905. Königl. Forstverwalt. Fischbach.

Gem. Chorgesangsverein „Harmonie“.

Am 1. Weihnachtstferstage hält der Verein einen **Unterhaltungsabend** im Gasthof zum Schützenhause ab.
 Die Darbietungen bestehen in Chorgesängen, Instrumental-Vorträgen und hum. Aufführungen. U. a. sei auf das Singpiel: „6 Franzerl aus der Schmiedeschente“ aufmerksam gemacht.
 Eintritt: 30 Pfa. Kassendöffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.
 Karten erhält man im Vorverkauf à 25 Pfa. in Bretznig beim Herrn Kaufmann Ziegenbalg, in Großröhrsdorf bei Herrn Edwin Büttrich, sowie im Kongresslokal. Der Reinertrag ist zur Tilgung der Turnhallenschuldbinsen des hiesigen Turnvereins bestimmt.
 Um recht zahlreichen Besuch wird höflich gebeten.

Der Ausschuss.

Verein „Thalia“.

Montag den 25. Dezember, am 1. Weihnachtstferstage, findet im Gasthof zum deutschen Haus, Bretznig eine **theatralische Aufführung** statt.
„Vater unser“.
 Lebensbild mit Gesang in 3 Abteilungen und einem Vorspiel von E. Carl.
 Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pfa., 2. Platz 30 Pfa.
 Im Vorverkauf: 1. Platz 40 Pfa., 2. Platz 25 Pfa. bei Herrn Heinrich Ebrecht, im Gasthof zum deutschen Haus und bei Gotth. Horn.
 Kassendöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.
 Der Reinertrag soll der Krankenunterstützungs-kasse des Königl. Sächs. Militärvereins zufließen.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 der Vorsteher.

Verein Iduna.

Der Verein beabsichtigt am 28. Dezember im Gasthof zum Anker eine **Weihnachtsfeier**, verbunden mit **Geschenk-Verteilung** an die Damen, abzuhalten, wozu die geehrten Mitglieder nebst werten Damen höflich eingeladen werden.
 Anfang abends 8 Uhr.

Gasthof zum Anker.

Zu den Feiertagen: **ff. Stamm.**
 Ausschank bis Neujahr des wohlsmekenden und gut belömmlichen **Müchener**, aus dem bürgerlichen Brauhaus München. Ergebenst ladet hierzu ein **G. A. Boden.**

Schützenhaus.

Am 2. Weihnachtstferstage **Große öffentliche Ballmusik.**
 Anfang 4 Uhr.
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Dänel.**

Gasthof zur goldnen Sonne.

Dienstag den 2. Weihnachtstferstage **große öffentliche Ballmusik.**
 wozu freundlichst einladet **Richard Grofe.**
 Während der Weihnachtstferstage **Ausschank von ff. Beck-Bier.**

Georg Busche,

Buchbinderei und Papierhandlung, Bretznig
 empfiehlt sein großes Lager in **Galanterie- und Leder-Waren**

als **Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albums,** Portemonnaies, Cressolres, Cigarren-Etuis, Visitenkartentäschchen, Schreib- und Schulmappen,

gestickte Hausseggen, Sinnsprüche, Schreib- und Reisszeuge, Colletten- und Handspiegel, **Staub-, Frisier-, Vorsteck- u. Kinderkämme,** — Knäuelbecher, Näh-, Kravatten-, Handtuch-, Schmuck-, Ramm- und Postkartenkasten, — **Briefkassetten.**

Photographie-Rahmen in allen Grössen, Wandsticker und Laubzweigartikel, Fenstervorhänger, Kalender und Adresskalender, verschiedene **Nippsachen, Lampenschirme, Christbaumschmuck,** Bilder- und Märchenbücher,

Geschäftsbücher in den gangbarsten Einiaturen, **Gesangbücher,**

vom einfachsten bis zum elegantesten Einband.

Fröhliche Weihnachten

wünschen als **Verlobte**

Linda Philipp,
Albert Anders, Lehrer in Pirna.
 Großröhrsdorf, Weihnachten 1905.

Sesam-Öfen

mit Heizungs-Multiplikation, bester Esatz für Kachelöfen.
Germania-Ofen von 14 Mark an,
Quint-Ofen . . . „ 3,50 „ „
 Ofenrohre, à Bund 20 Pfa.
 — Ausserdem gewähre noch 5% auf sämtliche Waren. —
Grossröhrsdorf. Bruno Kunath.
 Mitglied des Rabattparvereins.

Verein Zephyr.

Heute **Sonnabend 1/2 9 Uhr** **Auskehrführung** im Anker **D. B.**
Radfahrerklub **Grossröhrsdorf.**
 Heute **Sonnabend abends punkt 1/2 9 Uhr** **Berammlung** im Gasthof zum Stern.
 Um das Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. **D. B.**

Haushalt-Schokolade, gar. rein, Pfd. 75 Pfa.,
Crème- und Nuß-Schokolade, Pfd. 80 Pfa.,
Cacao, gar. rein, Pfd. von 95 Pfa. an,
Tell-Schokolade, sowie andere Tafel-Schokolade,
Vanille- und Gewürz-Suppenpulver **Theodor Horn.**
 Extraprima

Stearin-Baumkerzen (nicht tropfend) sowie bunte Baumkerzen (Schachtel 28 Pfa.), Christbaumschmuck, Engelgeläute billigst, Christbaumlichter, Christbaumbiakalt halten bestens und billigst empfohlen **F. Gotth. Horn, Theodor Horn.**
 Beste, grosse

Heringe, 2 Stück 15 Pfg. Warenverfandhaus Ziegenbalg.
 Alkoholfreie

Punsch-Essenz empfiehlt bestens **F. Gotth. Horn.**

Zum Feste empfiehlt **div. Punsch-Essenzen,** sowie ff. Cognac, ff. Rum, ff. Brac. **Spezialität: Johannisfeuer, alkoholreicher Punsch, Neu! Milch-Cognac, Neu!** auch vorzüglich als Milchpunsch, einer geneigten Beachtung **G. A. Boden**

Ringäpfel, **Apfelstückchen, geb. Pflaumen, Prünellen, Aprikosen, Mischobst, Apfelsinen, Stück 5 Pfg., Pöklings, Heringsgelee** **Warenverfandhaus Ziegenbalg.**

Die nächste Nummer erscheint **Mittwoch abend.** Die Exped. des **Allg. Anzeigers.**

Gute Quelle.

Während der Weihnachtstferstage **Ausschank von ff. Beckbier,** sowie **Beckwürstchen** in besonderer Güte, wozu freundlichst einladet **F. Reinhardt.**

Deutsches Haus. 2 Feiertage **öffentliche Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **D. Gause, ff. Böhmisch.**

Unsere alten Rabattmarken (auf die wir 5% gewähren) bitten wir nunmehr möglichst **bis Ende dieses Jahres** einzulösen. **F. Gotth. Horn, Theodor Horn.**

Christbäume, sowie **Walnüsse** empfiehlt **Emil Koch.**

ff. Crembruch und Haushaltsschokolade, 1/4 Pfd. 20 Pfa., **ff. Melange und Pralines** empfiehlt **Warenverfandhaus Ziegenbalg.**

Große Auswahl in **Kinderschlitzen** (mit Lehn) von 3 Mark an empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

la. Wallnüsse (französische und rumänische) empfehlen billigst **F. Gotth. Horn, Theodor Horn.**

Feinstes Thran-Leder-Fett, in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfa., empfiehlt **Max Büttrich, Alleinverkauf für Bretznig.**

Eislau, Wallnüsse, Knackmandeln, Haselnüsse, Christbaumlichter, Schachtel 30 Pfa., sowie sämtliche **Glas- und Watterfachen** empfiehlt **Warenverfandhaus Ziegenbalg.**

1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Bon wem? sagt die Exp. d. Bl.

Christbaum-Ständer, mit und ohne Wasserfüllung, empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**
 Jetzt muß man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollheringe, Tonne 1000 St. 40 Mk., halbe Tonne, 500 St. 20,50 Mk. Probefah, 100 St. 4,50 Mk.,** versende gegen Nachn. **Paul Feldt, Wittweiba.** Bei Bestell. nächste Bahnstation ans geben.

Auf die Extra-Beilage der heutigen Nummer unseres Blattes, St. Müllers Röhmschienen betr., wird besonders hingewiesen.

Hierzu 3 Beilagen.

Sonnabend den 23. Dezember 1905.

Druck und Verlag von H. Schurig, Breditz.

• • • Alles in grösster Auswahl am Lager. • • •

Hermann Wendrich,
Sattler u. Tapezierer.



Passend zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich in großer Auswahl:
Sophas und Sophadecken,
Matratzen, in verschiedener Ausführung, mit abnehmbarem Polster und in Draht gearbeitet,
Rohrstühle in allen Sorten,
Reisefloffer, Herren- und Damentaschen, Anhängertaschen für Damen, Ringtaschen, Cigarettaschen, Arbeitstaschen, Markttaschen, Kinderschürzen, Damengürtel, Hosenträger, sowie Portemonnaies, Placenetuis, Wogenlaternen, Klappspiele und Schellgürtel,
selbstgefertigte Schulranzen usw.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Reparaturen werden prompt und schnellstens ausgeführt.

• • • Billigste Preise. • • •

• • • Alles in grösster Auswahl am Lager. • • •

Ersuche meine werten Kunden, ihren Rabatt gegen Rückgabe der Rabattmarken **bis zum 24. Dezember** in den üblichen Geschäftskunden in Empfang zu nehmen. Hochachtend
Robert Edwin Weber,
Grossröhrsdorf Schulstr. 278.

NB. An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Günstige Gelegenheit!

Wegen **Aufgabe dieser Artikel** werden 1 großer Posten fertiger Damenbluser und Mädchenjackettes zu spottbilligen und unterm Selbstkostenpreise verkauft.
Reinhard Grosser,
Grossröhrsdorf 208.

Passend zu Weihnachtsgeschenken
empfehle ich in großer Auswahl
Sophas und Matratzen,



selbstgefertigte Schulranzen, Reisefloffer, Damentaschen u. Geldtaschen, Zigarren-Etui, Herren- und Damen-Portemonnaies, Damengürtel, selbstgefertigte Wiene-Feil-Pferde, ferner große Auswahl in Rohrstühlen jeder Art.

Auch empfehle ich mich zur Anfertigung von **Kutsch- und Arbeitsgeschirren** vom einfachsten bis zum elegantesten. Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung! **August Dröse,** Billigste Preise!
Sattler und Tapezierer,
Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in **Wand-, Tisch- und Hänge-Lampen,** Aluminium-, emailliertes und eisernes Kochgeschirr, Glas-, Porzellan- und Steingut-Waren zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung.
Reizende Neuheiten in Christbaum-Schmuck.
Bernhard Schurig, Klempner,
Grossröhrsdorf, Oberdorf.

Als sehr passende Weihnachts-Geschenke
— empfehle: —
Waschmaschinen, „Weltwunder“ Wringmaschinen, Messerputzmaschinen, Fleischhackemaschinen, Reibmaschinen, Brothobeln, Geflügel-Scheren.
Neuheit! Cackmann's Patentküchenwage. Neuheit!
Grossröhrsdorf. **Bruno Kunath.**

Infolge der Ausverkäufe gewähre auf sämtliche **Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben**
20 % Ermässigung 20 %
Konfektions-Haus
Rudolf Lederer
Radeberg
12 Dresdner-Strasse 12. 12 Dresdner-Strasse 12.

Grosse

Weihnachts-
Aus-
stellung

in

Spielwaren,

reizende Neuheiten in

Christbaum-Schmuck

empfiehlt

Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.

Clemens Müllers

neue
„Veritas“ C Schwingschiffchen-Nähmaschine

ist durch eine ganz neue und hochwichtige

Erfindung

im Vor- und Rückwärtsnähen für die Schürzen-Industrie fast unentbehrlich geworden.

Die „Veritas“ C Industrie-Maschine

absteift durch diese neue Erfindung

alle anderen bis jetzt in den

Handel gebrachten

Nähmaschinen

dieser Art.



Eine weitere hervorragende Neuheit

ist die neue

„Veritas“ D

Ringgreifer-Nähmaschine

für Familiengebrauch und Industrie.

Dieselbe hat den allgemein bekannten Antrieb der

Singer-Nähmaschine

und es fällt die unangenehme Uebung des entgegengesetzten Antriebs weg.

Der Transporteur-Huberzentler ist bedeutend geringerer Abnutzung unterworfen als bei den anderen Rundschiffchen Nähmaschinen.

Der Stich ist beim Vor- und Rückwärtsnähen ein ganz gleichmäßiger.

Diese 3 Hauptvorzüge sind durch das D. R. Patent Nr. 135,317 erreicht worden.

Die

„Veritas“-Nähmaschinen

können durch einfaches Ueberbeden des Transporteurs mit einer

Stickstichplatte

und Anschrauben des Stickstichens zur modernen **Kunststickerei** eingerichtet werden.



Preislisten u. Anleitungen zur Kunststickerei gratis.

Umfassendste Garantie!

Billige Preise!

Vertreter für Bregenz, Großhirsdorf und Umgegend:

Bernh. Körner, Uhrmacher,

Sochliche Ausführung von Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme.

Clemens Müller G. m. b. H. Dresden-N.

Nähmaschinen-Fabrik

Gegründet 1855.



Ueber 1 1/4 Million Nähmaschinen im Gebrauche!



VERITAS

ist von allen neuerdings empfohlenen zahlreichen Nähmaschinen die **bewährteste Schwingschiffchen-Maschine**. Sie ist aus den besten Materialien mit der grössten Sorgfalt hergestellt und entspricht in Bezug auf **Dauerhaftigkeit** und **Leistungsfähigkeit** den **höchsten Anforderungen**. Ihre Behandlung ist einfach und ihre Anwendung eine vielseitige. Die »Veritas« liefert einen unübertroffenen **schönen Stich** u. da sie **ohne Zahnräder** arbeitet, besitzt sie einen vollständig **ruhigen** und **sehr leichten Gang**.

Von den zahlreichen werthvollen Beigaben sind besonders hervorzuheben:

- der doppelarmige Garnrollenhalter
- der Schiffchenausheber
- der praktische Nadelbehälter mit Stoffklemme
- das Staubtuch
- der bequeme Riemenauflieger und die Fussstütze.

Die Veritas-Schwingschiffchen-Maschine wird in zwei Grössen gebaut:

Die Veritas B eignet sich vorzüglich für den Familiengebrauch, während die Veritas C vielseitige Anwendung für Kleidermachen, Weisszeugarbeiten und Confection findet.

Beide Grössen werden mit Einrichtung zum Vor- und Rückwärtsnähen geliefert und eignen sich vorzüglich zur Ausführung von Kunststickerei-Arbeiten.

Der Preis der Veritas B für Fussbetrieb mit Deckkasten ist Mk.
 der Veritas B für Hand- und Fussbetrieb mit Deckkasten ist Mk.
 der Veritas B für Handbetrieb mit Deckkasten ist Mk.

Niederlage bei:

Druck von Albert Seitz, Dresden-N.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Christnacht.

Mit deiner Sterne goldnem Strahlengleichen,
Am Winterhimmel wunderbar entfacht,
Mit deinem ewig-neuen Glückverheissen
Senkst du dich nieder, weihervolle Nacht!

Ein Flüstern grüßt dich, ein geheimes Regen,
Erwartungsvolle Kinderaugen glänhn;
Dann jauchzt es auf; die bunten Lichter sprühn,
Und alle Glocken jubeln dir entgegen!

Den Raum durchwehts wie Engelsflügelwallen,
In jede Kammer dringt der Zauberschein.
Dem bangen, leidensmüden Herzen fallen
Die alten, süßen Weihnachtslieder ein.

Der Himmelsglaube, den es lang verloren,
Durchzitterts neu wie frischer Rosenduft;
Und horch — vom Dome durch die klare Luft
Tönt jubelvoll: „Der Heiland ist geboren!“

Aus neuerer Zeit.

Eine recht praktische Erfindung für den Seeverkehr ist das von dem Kapitän Ole Brude erfundene Rettungsboot. Dasselbe ist vollständig wasserdicht, total zu verschließen und kann bis 20 Personen bergen. Selbst der höchste Sturm kann ihm wenig anhaben. Unsere Bilder zeigen das Boot oben segelnd, unten bei seiner Ankunft in Nordamerika. Kapitän Ole Brude durchquerte mit ihm trotz heftigem Sturm den Atlantischen Ozean. — Gelegentlich des Besuchs des spanischen Königs versammelte sich auch die spanische Kolonie in Berlin zu seiner Begrüßung vor dem Gesandtschaftslokal. Einige hübsche Spanierinnen trugen dabei den landesüblichen Schleier, einige Herren die spanische Uniform, was ein nettes materisches Bild hervorbrachte.



Christnacht.

Nach dem Gemälde von C. Wimmer.

Die zwölf Paar Strümpfe des Aktuars Lindelust.

Eine Weihnachts-Geschichte aus der Großmutterzeit.
Von W. M. Lufas. (Nachdruck verboten.)

I.

In einem Oktoberabend des Jahres 1829 hatte sich im Hause des Bürgermeisters von Siebenstadt eine erlesene Gesellschaft versammelt. Ein luxuriöses Souper wartete der Geladenen. Aber man war nicht allein, um Freuden der Tafel zu genießen, zusammengekommen. Ein Stroh von Büchern auf einem Tische im Salon und ein daneben stehendes, kleines Lesepult deuteten darauf hin, daß der Gesellschaft nach dem Abendessen noch geistige Genüsse bevorstünden.

„Wo nur unsere lebenswürdige Sanitätsrätin bleibt?“ fragte der Bürgermeister mit einem Blick auf die Uhr. „Es ist hohe Zeit, mit dem Speisen zu beginnen, wenn wir nachher noch etwas geistige Nahrung zu uns nehmen wollen.“

„Jammer schade, daß ihr Bruder nicht hier sein kann!“ meinte die Frau Direktor Müller. „Wie lange zieht sich denn diese langweilige Dienstreise nach dem öden Spießbürgernefte hin, die ihn uns so lange fern hält?“

Dabei bligte sie den Gerichtsrat an, und auch die Augen der übrigen Damen richteten sich tadelnd und vorwurfsvoll auf ihn.

Der wohlbeleibte alte Herr schmunzelte ein wenig schadenstroh. „Trösten Sie sich, meine Damen!“ sagte er. „Der Aktuar muß in diesen Tagen schon mit dem Abschlusse zu Stande kommen; dann haben Sie Ihren allgemeinen Liebling wieder! Wenn er übrigens ohnte, wie sehr Sie alle bei jeder Gelegenheit nach ihm gesehelt werden!“

„Nun, vermisst, lieber Mann!“ Gerichtsrätin. „Er ist voller junger Mann, unsere Gesellschaft zu Birtin wurde in diesen überbracht. Von sie, „doch hoffentlich erbroch sie das mit Zeichen“ „Reine nützlich“

„Ja, aber nur bevor der Herr Aktuar dorthin kam!“ rief der Angeredete verlegen, und es klang beinahe, als wolle er ängstlich den Verdacht von sich abweisen, etwa bei dieser Verlobung die Hand im Spiele gehabt zu haben. „Aber Sie müssen doch Näheres über dieses Fräulein Hofner wissen, Vester!“ inquirierte man weiter. Das gestand der Kandidat dann auch ein und gab zu Protokoll: Fräulein Ida Hofner sei die Tochter des Bierbrauereibesizers Hofner — (Zwischenruf: br!) —, sei ein hübsches, noch sehr junges Mädchen — („Wirklich?“) —, einfach erzogen — („Also standesgemäß?“) — und — der Sprecher war sichtlich ob dieser Kenntnis sehr beschämt — sollte eine Mitgift von dreißigtausend Talern erhalten — („Was der Tausend! Sieh mal an!“).

„Arme Reinholdine!“ rief eine der Damen in schadenstroschem Bedauern, „das wird ein schwerer Schlag für sie sein!“ Die andern stimmten in demselben Tone bei.

Am St. Michaelstage, nachmittags 5 Uhr war es gewesen, daß Idchen Hofner sich mit dem Aktuar Lindelust verlobt hatte. In Holzweida hatte man diese Verlobung natürlich längst kommen sehen. Idchen war ein hübsches, freundliches Mädchen, hatte eine gute Schulbildung und großes wirtschaftliches Talent, ganz abgesehen von der stattlichen Mitgift, die Papa Hofner seinem einzigen Töchterchen mitgab. — So fehlte es Idchen in Holzweida durchaus nicht an Freiern

„Aber es war längst vorausgesehen, daß es so kommen würde,“ riefen mehrere zu gleicher Zeit.

„So war etwas Falsches vorausgesehen!“ sagte die Bürgermeisterin, „denn Reinholdine ist nicht die Braut!“

„Richt? Reinholdine nicht?! — Aber wer ist es denn?“ „Fräulein Ida Hofner aus Holzweida,“ las die Bürgermeisterin vor.

„Aus Holzweida, aus diesem Nest! — Mein Himmel, welche Idee! — Und wer ist dies Fräulein Hofner?“

„Herr Kandidat, Sie haben ja öfter anlässlichweise in Holzweida amtirt!“ wandte sich die Gerichtsrätin an einen steif und schüchtern dastehenden jungen Mann.



Die Berliner Ispanische Kolonie versammelt sich zur Begrüßung ihres Königs.

„Ja, aber nur bevor der Herr Aktuar dorthin kam!“ rief der Angeredete verlegen, und es klang beinahe, als wolle er ängstlich den Verdacht von sich abweisen, etwa bei dieser Verlobung die Hand im Spiele gehabt zu haben.

„Aber Sie müssen doch Näheres über dieses Fräulein Hofner wissen, Vester!“ inquirierte man weiter.

Das gestand der Kandidat dann auch ein und gab zu Protokoll: Fräulein Ida Hofner sei die Tochter des Bierbrauereibesizers Hofner — (Zwischenruf: br!) —, sei ein hübsches, noch sehr junges Mädchen — („Wirklich?“) —, einfach erzogen — („Also standesgemäß?“) — und — der Sprecher war sichtlich ob dieser Kenntnis sehr beschämt — sollte eine Mitgift von dreißigtausend Talern erhalten — („Was der Tausend! Sieh mal an!“).

„Arme Reinholdine!“ rief eine der Damen in schadenstroschem Bedauern, „das wird ein schwerer Schlag für sie sein!“ Die andern stimmten in demselben Tone bei.

II.

Am St. Michaelstage, nachmittags 5 Uhr war es gewesen, daß Idchen Hofner sich mit dem Aktuar Lindelust verlobt hatte. In Holzweida hatte man diese Verlobung natürlich längst kommen sehen. Idchen war ein hübsches, freundliches Mädchen, hatte eine gute Schulbildung und großes wirtschaftliches Talent, ganz abgesehen von der stattlichen Mitgift, die Papa Hofner seinem einzigen Töchterchen mitgab. — So fehlte es Idchen in Holzweida durchaus nicht an Freiern



Das von Kapitän Ole Brude erfundene Rettungsboot.

natürlich aber mußten alle die Segel streichen, als der elegante und geniale Altuar dem jungen Mädchen zu huldigen begann. Wie interessant er doch war! Er schien nur in der Region des Schönen zu leben, alles, was das profane tägliche Leben betraf, schien ihm gänzlich unwürdig, überdacht und besprochen zu werden.

Seine Ausdrucksweise war eine so gewählte und blumreiche, daß der alte Hofner jedesmal ganz gerührt wurde und, eine Prixe nehmend, wohl leise zu seiner Frau sagte: „Laßt wie 'ne Predigt, Mädchen, wenn man auch nicht immer versteht, was er eigentlich meint!“

Die schönen Reden hatten es auch dem von Natur so praktischen Jochen angetan. Es hörte sich alles, auch das Unbedeutendste, was er sagte, doch gar zu vornehm an! Freilich war sie im Stande, ihn mitten in seinem schwungvollsten Redefluß ganz harmlos zu unterbrechen, etwa mit der prosaischen Mahnung, seinen Kaffee nicht kalt oder sein Bier nicht warm werden zu lassen.

Nach einigen kurzen Tagen bräutlichen Glücks mußte Jochen ihren Verlobten wieder von sich lassen, da die Zeit seines Aufenthaltes in Holzweida um war, doch sollte sie ihn bald wiedersehen: lud doch die Sanitätsrätin, seine Schwester, sie aus schließlich zu sich ein, um sie kennen zu lernen, und zugleich in die Siedestädter Gesellschaft einführen zu können.

Dieser Besuch Jochens brachte manche geheime Enttäuschung mit sich. Vor allem bemächtigte sich des Bräutigams eine leise Verstimmung. Er konnte sich denn doch der Wahrnehmung nicht verschließen, daß seine Braut in der heimlichen Brauerei einen weit vortheilhafteren Eindruck gemacht habe, als in der vereinigten Atmosphäre seiner Aelster. Eins der hübschesten Mädchen war Jochen freilich auch hier, aber etwas gar zu frisch, rumblich und rosig. Es fehlte ihr völlig jener zarte, ätherische Hauch schwerer Schwestern, der die Siedestädter Damenwelt so ungemein interessant machte. Ja, der Altuar hätte etwas darum gegeben, wenn Jochen ihre roten Waden, die ihm doch in ihrer Hässlichkeit so gefallen hatten, gegen den melancholisch bleichen Teint der Tochter des Professors hätte eintauschen können, wenn ihr heiterer Blick so etwas Schmeichelndes gehabt hätte, wie der des Fräulein K., oder wenn ihre Gestalt so ätherisch-schlank gewesen wäre wie die seiner Schwester.

Aber nicht nur ihr Aeußeres hätte er anders gewünscht. Es fingen in seinem zarten Gemüte leise Zweifel an aufzudämmern, ob denn Jochen, die zuweilen so entschieden prosaisch sein konnte, wirklich „gleich dem Cygnus an der Eiche“ sich an ihm zu höherer Begeisterung emporranken würde, wie er es erträumt hatte.

Freilich, neulich bei dem ästhetischen Tee bei Medizinalrath, als er so gefühlvoll die Höltnische Elegie „Auf den Tod eines Landmädchens“ vorgetragen hatte, da hatte er auch in ihren Augen Tränen blinken sehen. Ueberhaupt war es ihm doch auch in Holzweida öfter gelungen, ihre Augen feucht zu machen. Das war doch immer ein Trost!

Allein Jochen bekam so gar keine Fühlung mit der Siedestädter Gesellschaft; nur ihm zu Gefallen verhielt man sich nicht völlig abkehrend gegen sie. Das war kein gutes Zeichen! Auch trug seine Schwester eine so fatale, schmerzliche Ergebung zur Schau, — von Fräulein Reinholdines hübschem Lächeln gar nicht zu reden. . . . Jeder empfand eben die grenzenlose Mädelheit Jochens wie einen Mißklang in der Sphärenharmonie des einheimischen Geisteslebens. Kein Wunder, daß der ängstlich beobachtende Bräutigam selbst sich etwas ernüchtert fühlte.

Auch Jochen lehrte mit höchst gemischten Empfindungen nach Hause zurück. „Mutter,“ sagte sie, „vornehm ist dort alles fürchterlich, aber ich glaube doch, es ist recht gut, daß unsere Hochzeit schon zu Ostern sein soll, und Alfred dann eine ordentliche Häuslichkeit und gute Pflege bekommt! Die Frau Sanitätsrath ist eine sehr feine Dame, aber sie liegt den ganzen Tag über auf dem Sofa und liest Romane. Den Haushalt überläßt sie ihrer Gesellschaftsdame, die nichts davon versteht. — Ich konnte es kaum ansehen, wie alles zerging, sage ich Dir!“

Von ihren Beobachtungen hatte Jochen übrigens klugerweise Lindelust gegenüber kein Wort gedahert. Wußte sie doch, wieviel er von der Schwester hielt, die, älter als er, ihn teilweise erzogen hatte und noch jetzt großen Einfluß auf ihn besaß.

III.

„Was wirst Du Deiner Braut zu Weihnachten schenken, Alfred?“ fragte die Sanitätsrätin ihren Bruder.

Er zeigte ihr ein schön gebundenes Buch mit weißen Blättern. „Es wird Dir,“ sagte er etwas verlegen, „nicht die Notwendigkeit entgangen sein, einen gewissermaßen vergeistigenden Einfluß auf Jochens auszuüben, und da ich keine so ganz meinen Wünschen entsprechende Poesiesammlung fand, so dachte ich, selbst die zartesten und erhebensten Perlen der Dichtkunst für sie niederzuschreiben.“

„Was für eine herrliche Sammlung wird das werden!“ rief die Sanitätsrätin enthusiastisch. „Ich werde „Emiliens Stunden der Andacht“ beifügen, ein Buch, das seinen veredelnden Einfluß nicht verfehlen kann.“

Auch Jochen beschäftigte sich mit der Frage, was sie ihrem Verlobten zum Christofte schenken könne. Eine Handarbeit sollte es sein, und er war mit all diesen Dingen, wie gestickten Brieftaschen, Pfeifenbändern und Tischdecken so überreich versehen.

„Mutter, was hast Du denn Vater zu Weihnachten geschenkt, als ihr Brautleute wart?“ fragte sie.

„Ich? — Gott, ich hab ihm ein Duzend Paar Strümpfe gestrickt, aber das wird ja wohl für den Herrn Altuar nichts sein!“

Jochen überlegte. Ihr Bräutigam war nicht nur in bildlichem Sinne etwas verschminkt von ihr geschieden. Selbst schöngeistigen Jünglingen naht sich mitunter ein höchst unpoetischer Schmapfen, und so war es auch ihm passiert. Jochen dachte dieses Umstandes und seiner etwaigen Gründe.

„Strümpfe — das ist ein guter Gedanke!“ entschied sie bei sich. Warum sollte ein Altuar nicht ebenso gut Strümpfe brauchen wie ein Brauer?

So strickte Jochen Hofner denn Strümpfe, und der Altuar Lindelust schrieb Gedichte. — — — — —

Der Weihnachtsabend war herangenaht. Im Hause der Sanitätsrätin ging es heute ganz besonders festlich her; hatte doch die allberühmte Dame ihren auserlesenen Freundeskreis zu sich eingeladen, um gemeinsam in möglichst genußreicher Weise den Abend zu vergehen.

Die eigentliche Weihnachtsfeier war bereits vorüber, soeben wurden die beiden Töchter des Hauses zum Schloßgehen hinausgeführt, die, als Engel gekleidet, mit einer von der Mutter selbst verfertigten, poetischen Darstellung aufs lieblichste die Festlichkeit eingeleitet hatten. Die Kerzen am Weihnachtsbäume strahlten auf eine Menge von Geschen Gegenständen herab, bei deren Auswahl die Dedeje gewesen zu sein schien: Nur nichts Nüchternes!

Indessen bei dem wirklich genußreichen Teil des Abends war man erst jetzt angelangt, in dem man sich noch ein wenig der ehezeiten oder geselligen Unterhaltungen, der Musik und Poesie befleißigte.

Die junge Doktorin saß am Spinett und war gerade beim letzten Verse eines Millerischen Liedes angelangt.

Hierauf folgte ein von Fräulein Reinholdine vorgetragenes Gedicht.

Wie reichen Beifall aber Fräulein Reinholdine auch einerteete, die Arzene des Abends bildete doch ein vom Altuar Lindelust vorgetragenes schauerlich schönes Gedicht.

Klassen Auges drückte man dem Deklamator dankend die Hand, der, selbst noch tief ergoffen, nur ein melancholisches Lächeln zur Erwidderung fand.

In diesem Augenblick schellte es an der Haustür, eine Männerstimme wurde draußen laut, und gleich darauf brachte man eine Kiste herein, die, aus der Hofnerschen Brauerei an den Herrn Altuar gesandt, nur durch das Verweilen des Boten in einer auf seinem Wege liegenden Gastwirtschaft so verspätet eintraf.

Allgemeiner Jubel begrüßte die Sendung, und der Empfänger wurde einstimmig dazu verurteilt, feierlich im Beisein der ganzen Gesellschaft auszupacken, wozu er sich denn auch gern bereit erklärte. Als der Deckel der Kiste abgehoben war, zeigte sich eine Schicht grüner Tannenzweige und in ihrer Mitte ein Päckchen. Der Altuar überflog schnell die wenigen Seiten und sagte dann, daß seine Braut, die zu einem längeren Schreiben nicht Zeit gefunden hatte, für seine Schwester einige Wirtschaftserzeugnisse sende und für ihn selbst eine Handarbeit, von der sie hoffe, sie werde ihm gelegen kommen und wirklich von Nutzen sein.

Ein prächtiger Schinken und diverse Würste, sowie ein duftender Weihnachtskuchen wurden nun der Kiste entnommen. Die Sanitätsrätin durfte mit dem Tausch für „Emiliens Stunden der Andacht“ wohl zufrieden sein. Ganz unten auf dem Boden der Kiste lag, wieder zwischen Tannenzweigen und mit hellblauem Seidenbände umwunden, das für den Altuar bestimmte, sauber in Seidenpapier gehüllte Paket. Eine Weile lang versuchte man aus der äußeren Horn zu erraten, was es wohl sein könne, sobald aber der Altuar die Schleifen zu lösen begann, trat, wie auf Verabredung, ein allgemeines Schweigen ein, das dem ganzen Alte einen komisch-feierlichen Anstrich verlieh.

Als die Hülle gelöst war, sah man zwölf einzelne, in rosa Papier gewickelte Päckchen gleichen Formats. Kopfschüttelnd ergriff der Altuar das erste, öffnete es vorsichtig und entnahm ihm — — — ein Paar wollener Strümpfe.

Starr und verständnislos betrachtete er sie eine Zeitlang, und auch der ganze Zuhörerkreis starrte die nachuldigen Strümpfe an, als hätte man ihresgleichen noch nie gesehen. Ein freischendes Auf-

Lud en Fräulein Reinholdine unterbrach die Stille, in das man, er der übrigen halb verstohlen einstimme, und als der Altkar jetzt aufblickte, sah er jedes Auge in spöttischem Bedauern auf sich gerichtet und jeden Mund höhnisch verzogen, während seine Schwester einer Ohnmacht nahe schien.

Ihm, der vor einer Viertelstunde noch der Held des Abends war, — diese — Blamage! Er preßte die Lippen zusammen und warf die Strümpfe in die Kiste zurück.

„Aber, Altkar, was für ein undankbarer Mensch sind Sie!“ rief der Gerichtsrat launig und holte sorgsam das misshandelte Geschenk wieder hervor, wobei er dessen Nützlichkeit in einer kleinen böshafter Rede darlegte.

Unterdessen hatte sich Fräulein Reinholdine nebst einigen andern mitwilligen Mädchen der übrigen elf rosa Päckchen bemächtigt. Sie wickelten eins nach dem andern auf und schlangen jedesmal lustig aufstreichend ein neues Strümpfpaar in der Luft, jedes von verschiedener Farbe, gar nicht ahnend, daß sie selbst sich tausendmal taustlofer zeigten, als es ihrer Meinung nach die harmlose Weberin getan hatte.

Auch der Altkar empfand das nicht. Ein ganzer Groll richtete

sich auf seine Braut. Wie konnte sie auch nur auf gerade diese Unglücksdece kommen.

Zu dieser Nacht träumte der Altkar von unzähligen wollenen Strümpfen, die ihn, durch die Luft fliegend, verfolgten und mit höhnischen Fratzen angrinsten. Am folgenden Morgen hatte er eine eingehende Unterredung mit seiner Schwester, deren Ergebnis ein eifriger Abschiedsbrief an Ida Hofner war. Dieser Brief wurde dem Schreiber über Erwarten leicht. Der fürchtbare Abend hatte alle Liebe zu Todten in seinem Herzen erlödet.

Die Feuerseele meines Alfred mit einer so hausbadenen Natur vermählt,“ sagte die Sanitätsrätin zu ihren Freunden, „das wäre Pegasus mit dem Dachsen zusammengeschnitten gewesen. Ich segne das Weihnachtsgeschenk, das uns rechtzeitig volle Klarheit gab!“

Todten starb nicht vor Kummer, sondern heiratete bald darauf einen braven Mann ihres eigenen Kreises, ungefähr zur selben Zeit, wo der Altkar Lindelust Fräulein Reinholdine heimführte.

Böse Zungen wollten später behaupten, die verwußten zwölf Paare wären die letzten ganzen Strümpfe gewesen, die Reinholdine's Gatte in seinem Leben zu sehen bekommen. Doch wird dies wohl nur eine böshafter Uebertreibung gewesen sein!

Zur Belehrung und Unterhaltung

* Gemeinnütziges. *

Hilfe beim Bruststuden. Das übliche Schlagen auf den Rücken nützt oft wenig, besonders wenn es nicht kräftig und gleichzeitig mit dem Husten selbst geschieht, um das Auswerfen zu unterstützen. Es gibt nun kein besseres Mittel, der kimpfenden Lunge beizustehen, als die Arme gestreckt nach oben zu halten, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Dadurch wird der ganze Brustkorb gehoben, die Lunge bekommt eine andere Lage und wird befähigt, sich der fremden Eindringlinge leichter zu entledigen. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten alles zu Tage, was in den Weg zur Lunge, statt in die Speiseröhre geraten ist.

Wachstuch auf Holz zu befestigen. Hierzu bewendet man einen Kleister, welchen man sich aus Weizenmehl, Wasser und Alaun herstellt, indem man $\frac{1}{2}$ Kilo Weizenmehl mit 2 Liter Wasser und 10 Gramm Alaun zu einem Brei anrührt und denselben unter stetem Umrühren so lange kocht, bis er dickflüssig wird, daß der Rührstößel aufrecht darin stehen bleibt. Diesen zähen Kleister streicht man auf die Holzplatte, legt das Wachstuch darauf und streicht dann von der Mitte aus über dasselbe hin, damit es fest aufsteht und keine Luftblasen behält.

Schwarze Glacehandschuhe, die schon ein wenig abgetragen sind, kann man wieder auffrischen, wenn man in ein wenig Provençeröl ein paar Tropfen schwarzer Tinte träufelt, beides gut miteinander vermischt und mit dieser Flüssigkeit die abgetragenen Stellen einreibt. Die Handschuhe erhalten auf diese Weise wieder ein ganz gutes Aussehen.

* Apathisch. *

1. Sezterbild.



wo ist der Knappe?

2. Silberrästel

Aus nachfolgenden Silben sind 12 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben:

a, a, burg, ca, ch, cu, dam, den, e, e, ca, est, gen, hal, ler, hoh, hu, id, la, li, lud, mi, mit, nal, ne, ni, ou, ra, re, re, rot, s, ter, u, verr, wal, wigs.

1. Ein Einsiedler. 2. Eine spanische Provinz. 3. Eine Handelsstadt. 4. Ein Kanal. 5. Eine Insel. 6. Ein Ost. 7. Eine Inselgruppe. 8. Eine Fabrikstadt. 9. Ein berühmter arabischer Prophet. 10. Ein Berg. 11. Ein weiblicher Vorname. 12. Eine französische Insel.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Pöfel, 2. Fuzara, 3. Bader, 4. Wetz, 5. Pöpel, 6. Schwam, 7. Duden, 8. Gardes, 9. Nire, 10. Bone, 11. leben, 12. an, 13. die, 14. her, 15. - Ade, 16. Doel, 17. Bette, 18. Stroh, 19. Gral, 20. Bogen, 21. Bucht, 22. Fichte, 23. Den, 24. Nische, 25. Diego, 26. Ruch, 27. Nische, 28. Derr, 29. Naam, 30. Kand, 31. Derr, 32. Ruch, 33. Ruch, 34. Dingo, 35. Nische, 36. Niam, 37. Scheid, 38. Nicht, 39. Bogen, 40. Glas, 41. Mantel, 42. Derr, 43. Derr, 44. Rede.

* Lustiges. *

Vor der Kaufe.

„Knechten: „Sag, Papa, was bedeutet eigentlich „anonym“?““

Vater: „Anonym“ bedeutet namenlos, ohne Namen.“

Knechten: „Dann ist ja unser Baby wohl auch anonym?““

Ein neues Wort.

„Sieh' nur, Ketur, was die Eltern haben mögen. Ich beobachte Mama schon die längste Zeit, wie sie lebhaft gestikulierend, zu Papa spricht, und Papa nickt nur fortwährend mit dem Kopf!“

„Jawohl, der reine Papagode!“



Natürliche Ursache.

„Wie kommt es Karlehen, daß Du so oft von Deinem Papa Prügel bekommst?“
Karl: „Weil er stärker ist als ich.““

Diefe Diener.

Bei Tische wird eine hübsche Anekdote erzählt. Jean, der Bediente, nimmt teil an der allgemeinen Heiterkeit, meint aber schließlich: „Nicht übel, die Geschichte; aber ich kannte sie schon.“

Proh.

Herr von Finkelfein (welcher ausfahren will, zum Diener): „Otto, laß 'n Automobilwagen anspannen.““